

II. Litteratur und Miscellen.

a) Litteratur.

1. Das Amphitheater Vindonissa. Verfasst als erste vorläufige Publikation der Gesellschaft pro Vindonissa von Otto Hauser, cand. arch. Staefa. Buchdruckerei E. Gull. 1898. 8^o. 15 S. 2 Tafeln.

In den ersten Abschnitten dieser kleinen Schrift wird kurz über die Geschichte und die Schicksale von Vindonissa referiert, dann über den Gang der Ausgrabungen unter der Leitung Hausers im Jahre 1897 berichtet. Durch dieselben wurde zunächst ein Gebäude, nach den Inschriften ein Heiligtum des Mars, freigelegt; dann das Amphitheater erforscht, dessen Grundmauern soweit festgestellt werden konnten, dass eine Aufnahme des sehr umfangreichen Baues möglich war. Von diesen Ausgrabungen soll das Büchlein ein kurz zusammenfassendes Bild geben, das durch die beiden beigegebenen Tafeln mit Plan und Aufrissen erläutert wird. Für alle Einzelheiten wird auf die grosse Publikation, die Hauser in Aussicht genommen hat, verwiesen. Dem Verfasser ist Dank zu sagen dafür, dass er durch diese rasche vorläufige Publikation auch weiteren Kreisen Gelegenheit gegeben hat, sich über die Hauptfunde zu orientieren. Wichtige Einzelfunde waren bei dem Charakter des Baues ja kaum zu erwarten. Um so erfreulicher ist ein zufälliger Fund im Theater, der uns wieder eines jener Silbergefässe mit Reliefverzierung im Stile der „hellenistischen Reliefbilder“ geschenkt hat, von denen wir schon eine ganze Reihe aus den Provinzen besitzen. Die Darstellungen auf dem Griffe der Kelle beschreibt Hauser auf S. 12. Das Gefäss trägt den Stempel: O · CALVIMERATORIS (sic!) ANTO · SALONINI. Hauser transscribiert „mercatoris“ ohne eine Bemerkung über die obige Schreibung, die also wohl nur zu den auffallend zahlreichen Druckfehlern und Flüchtigkeiten zählt, die das Buch auszeichnen und in der abschliessenden wissenschaftlichen Bearbeitung, in welcher Hauser hoffentlich auch einen etwas anderen Ton anschlagen wird, vermieden werden müssen. Auch die Übersetzung des Stempels wird er sich dann wohl noch einmal überlegen. Leider geht aus diesem Bericht hervor, dass der Verfasser sich nicht im Einverständnis mit den leitenden Kreisen der Erforschung der Altertümer befindet. So erfreulich es ist, dass die Arbeit in Vindonissa energisch in die Hand genommen wird, so ist doch gerade das, was wir brauchen, die einheitliche Erforschung der Stätte in weitem Umfange, dadurch gefährdet. Man kann nur hoffen, dass die Zwistigkeiten beigelegt werden und dadurch die Arbeit Hausers in den Rahmen der planmässigen Erforschung Vindonissas eingereicht wird. H. D.

2. Artur Engel et Raymond Serrure, *Traité de numismatique moderne et contemporaine. Première partie, époque moderne (XVI^e—XVIII^e siècles)*, 363 illustrations dans le texte. Paris 1897, bei Ernest Leroux. VIII u. 611 Seiten, 8^o. 20 Fr.

Die Verfasser haben 1891 und 1894 die ersten Bände der Numismatik des Mittel-

alters veröffentlicht, welche ich in unseren Jahrbüchern, Heft 90 S. 183 und Heft 95 S. 238, besprochen habe. Ich habe mich durch häufiges Benutzen von der Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit dieser Arbeiten immer mehr überzeugt und kann sagen, dass ich dem dritten und letzten Bande über die Münzen des Mittelalters, welcher die Zeit des s. g. breiten Groschens behandeln sollte, mit grosser Erwartung entgegen sah. An Stelle dieses dritten Bandes erschien nun der oben angeführte erste Band über die neueren Münzen, der zwar nicht das Erwartete, aber sehr Willkommenes und Gutes bietet. Etwas abweichend von der in der Geschichte üblichen Zeiteinteilung beginnt dies *traité de numismatique moderne* für jedes einzelne Land verschieden und zwar mit dem Zeitpunkt, an welchem die grossen Silberstücke, die Thaler u. s. w. zuerst in die Erscheinung treten. Ich kann dies Vorgehen nur loben, denn es wird dadurch alles Zusammengehörige zusammen gelassen, und nicht zerrissen, was doch gerade für die Übersichtlichkeit von grossem Werte ist.

Die Urteile, die ich von Münzverständigen über das neue Buch gehört habe, gehen etwas auseinander, je nachdem der Beurteiler im Besitz einer grossen, mit Verständnis schon von früherer Zeit her reich ausgestatteten, numismatischen Bibliothek ist, bezw. eine solche zur bequemen Benutzung erreichen kann, oder nicht. Jeder aber, der nicht in der glücklichen Lage ist, eine solche Bibliothek zur Verfügung zu haben, wird das Buch mit grosser Freude begrüßen, denn — und hierin erblicke ich den Hauptwert des *traité de numismatique moderne* — es macht eine ganze Bibliothek überflüssig. Der Sammler, der heute in der Lage ist, eine numismatische Bibliothek einzurichten, heute, wo viele durchaus nöthigen Bücher im Buchhandel vergriffen und nur antiquarisch zu oft recht unvernünftigen Preisen erworben werden können, wird sich sehr freuen, wenn ihm hier alles unumgänglich Nötige für die betreffende Zeit zu einem mässigen Preise geboten wird. Will Jemand Spezialstudien über ein bestimmtes Land treiben, und sollte ihm das Gebrachte doch nicht genügend erscheinen, so bieten die jeder Abteilung und Unterabteilung beigegebenen Litteraturübersichten auch hierfür sehr geeignete Fingerzeige.

Dass auch diesem Bande ein alphabetisches Register fehlt, ist ein sehr grosser Übelstand (Heft 95 S. 239), und hier noch mehr als in den Bänden über das Mittelalter. Ein Beispiel wird dies klarer machen: Die Herren Verfasser haben für Deutschland die Einteilung in 10 Kreise zu Grunde gelegt, wie sie unter Maximilian I. nach früheren, teilweise gescheiterten Versuchen fest begründet wurde. Nach dieser Einteilung gehört nun das Kurfürstentum Köln zum: Untern Rhein-Kreise, während die Stadt Köln zum Westfälischen Kreise gerechnet wird; und so finden wir, vollständig folgerichtig, die Münzen von Kurköln S. 144—147 und die stadtkölnischen S. 252 und 253 behandelt. Man wird mir aber zugeben, dass mancher Sammler — und für diese scheint mir das Buch vorzugsweise zum Gebrauch und zur Information berechnet — nicht über die geschichtlichen Detailkenntnisse verfügt, welche nöthig sind, um hier das Gesuchte ohne Mühe und ohne — Register zu finden.

Die Regentenreihen sind bei den einzelnen Ländern und Ländchen übersichtlich geordnet, die als Münzherren auftretenden Namen durch einen begedruckten Stern besonders hervorgehoben. Bei den Regentenfamilien, welche in viele Linien geteilt auftreten, ist die Entwicklung der Dinge durch eine klare schematische Zeichnung erläutert, wie z. B. bei Sachsen S. 290, bei Reuss S. 310 und vielen anderen. Viele Monogramme sind S. 134 aufgelöst. Besonders interessante Münzen wurden abgebildet und manche in oft geradezu tollen Abkürzungen geprägten Umschriften erläutert; auch hierfür möchte ich einige Beispiele anführen. (Die Ergänzungen in Klammern):

C(lemens) A(ugustus) D(ei) G(ratia) A(rchi) E(piscopus) C(oloniensis) S(acri) R(omani) I(mperii) P(er) I(taliam) A(rchi) C(ancelarius) ET E(lector) M(agni) M(agisterii) P(er) B(orussiam) A(dministrato) O(rdinis) T(eutonici) P(er) G(ermaniam) E(t) I(taliam) S(upremus) M(agister) E(piscopus) M(onasteriensis) H(ildesiensis) P(aderbornensis)

V(trisque) B(avariae) S(uperioris) P(alatinatus) A(ngariae) ET W(estphaliae) D(ux). (S. 136.) Als zweites Beispiel wähle ich einen Thaler von Maria von Jever: MARIA G(eborne) D(ochter) V(nd) F(räulein) TO IEVER RV(stringen) OS(tringen) WA(ngerland). S. 235.

Sehr sorgfältig wurden die verschiedenen Münzsysteme entwickelt und der Wert der einzelnen Stücke zur Zeit ihres Umlaufes klargestellt, dagegen vermisste ich Hinweise auf den heutigen Handelswert der besprochenen Münzen. Ich bin weit davon entfernt zu wünschen, dass nach dem Vorgange von Mionnet, Cohen, Sabatier und anderen für jede Münze ein genauer Handelswert angegeben werde. Abgesehen davon, dass durch diese Mitteilungen ein Werk, welches die Münzthätigkeit aller Kultur-Staaten während mehrerer Jahrhunderte umfasst, viel zu umfangreich werden würde, so läuft bei diesen Schätzungen auch so viel Unzuverlässiges und Willkürliches mit unter, dass ich darauf keinen zu grossen Wert lege. Dagegen wären einzelne Notizen über die Preise, welche besonders interessante Münzen in bekannten und genau zu bezeichnenden Auktionen erzielt haben, sehr erwünscht. Das Vorgehen würde jetzt folgendes sein müssen: nachdem man eine Münze mit Hilfe des Buches bestimmt hat, muss man in den verschiedensten Verkauf-Katalogen nachsuchen, um über den heutigen Wert einigen Anhalt zu gewinnen. Je seltener die Münze ist, um so zeitraubender wird dies Beginnen werden, denn leicht kann es vorkommen, dass man das Gesuchte erst im zwanzigsten oder dreissigsten Katalog findet. Dies würde durch die gewünschten Notizen aber vermieden werden.

Das Buch auf etwaige kleine Fehler zu prüfen, muss ich für jetzt unterlassen, da mir für eine solche Durchsicht Zeit und Litteratur fehlt; nur die Besprechung der Kur-Kölnischen Münzen und die der nächstliegenden Territorien habe ich darauf hin durchgesehen, und ist mir dabei aufgefallen, dass S. 145 der bekannte Kurfürst Salentin von Köln 1562—1568 nicht Salentin von Isenburg, sondern S. von Salm genannt wird, ein Vorkommen, welches auf ein Versehen zurückzuführen sein dürfte. Noch eines möchte ich bemerken: auf S. 424 und 425 werden bei Tassarolo und den Besitzungen der Familie Doria die Imitationen der Silberstücke der Prinzessin Anna Maria Louise von Dombes besprochen und abgebildet. Dies interessirte mich und ich blätterte deshalb zurück, um auf S. 46 ff. unter: Dombes die Original-Typen zu suchen, fand hier aber auch die Kopien reproduziert — ich meine, an letzterer Stelle wären Abbildungen der Originale am Platze gewesen.

Aber solche kleine Ausstellungen sollen den gediegenen Wert des Buches nicht beeinträchtigen; jeder der neuere Münzen sammelt, oder dieselben für andere Wissenschaften verwerten will, wird in dem traité u. s. w. eine reiche Fundgrube für wissenschaftliche Aufschlüsse erkennen.

v a n V l e u t e n .

3. W. Brüll, Chronik der Stadt Düren. Mit 12 Holzschnitten und einem lithographirten Stadtplan. Düren. L. Vetter & Co. 8^o. 234 S.

Diese Chronik bildet im Wesentlichen „eine zusammengedrückte Sichtung und Neubearbeitung“ der in den Jahren 1835—1854 in Düren erschienenen „Sammlung von Materialien zur Geschichte Dürens und seiner nächsten Umgebung“, welche von M. M. Bonn, D. Rumpel und P. J. Fischbach verfasst wurde. Wenn nun auch, wie der Verfasser sagt, „hierbei auf Grund weiterer Forschungen, sowohl für die ältere wie die neuere Zeit, manches hinzugefügt und ergänzt werden konnte, so soll diese Chronik doch auch nur erscheinen, als Vorarbeit, nämlich als erster Versuch einer Disposition, deren einzelne Teile weitere Ausarbeitung ebenso erheischen wie verdienen“. Brüll hofft, die bereits 1895 begonnene Ordnung des Stadtarchivs werde für die Zeit nach der Zerstörung Dürens vom Jahre 1543 späterhin hierfür noch reiche Ausbeute liefern. Die Arbeit ist in acht Abschnitte eingeteilt, welche behandeln: